

Bremische Kunstfahrt.

Die Böttcherstraße. — Das Paula-Becker-Moderjohn-Haus. — Worpsswede.

Von Hugo Kubisch.

Bremen, im Juni.

Wer die Einweihung des Paula-Becker-Moderjohn-Hauses mitgemacht hat, wird diese Junitage des Jahres 1927 niemals aus dem Gedächtnis verlieren. Es war ein bremisches Fest: großzügig, gediegen, sehr würdevoll und, wie wir schon in unserem ersten Bericht sagten, wirklich eins der denkwürdigsten in der tausendjährigen ereignisreichen Geschichte Bremens. Der Veranstalter, Generalkonjul Dr. h. c. Ludwig Roselius, ist eine führende Persönlichkeit aus dem Gebiete des Wirtschaftslebens, fühner Organisator, Mäzen größten Stils und ein Philosoph, der weiß, daß die einzig fruchtbare Philosophie noch immer die ist, die gelebt werden kann. Und Ludwig Roselius lebt die seine. Es ist die große Lebensform eines Wirtschaftsmenschen, dem die Worte Kultur und Kunst keine leeren Begriffe sind. Aus dieser Lebensform heraus ist auch sein großes Werk, die Böttcherstraße mit dem Paula-Becker-Moderjohn-Haus entstanden.

Die Böttcherstraße! Haben wir nicht eben noch vor dem alten grauen Roland gestanden, der sich so gar nicht um die verführerisch schöne Renaissancefassade des Rathauses kümmert! Wir sind an der Börse vorbei zur Straße „Hinter dem Schütting“ gebummelt; plötzlich stehen wir vor einer Straße, deren eigenwillige Architektur uns bannet: rote Backsteinhäuser mit farbigen Fenstern, Häuser, die durchaus „modern empfunden“ sind; trotz dem liegt über ihnen der Zauber vergangener Zeiten.

Ist diese Böttcherstraße vielleicht doch ein Kompromiß, eine architektonische Spielerei, eine künstliche Wiederherstellung des Einst? Nie und Nimmer. Denn dann wäre der Bann nicht so stark, dann würden die ersten Schritte, die man in diese, wie von seltsamen Geheimnissen umwitterte Straße setzt, nicht in ihrem Tempo zurückgehalten und verlangsamt werden. Das Auge will schauen, will die barocken Schönheiten dieser Straße in großen, bedächtigen Zügen trinken. Noch vor wenigen Jahren standen hier alte, wadelige, verschmutzte Häuser. Die Straße war so ein kleines bremisches „Scheunenviertel“ mit allen Schikanen des Verfalls. Jetzt ist sie nach dem Willen ihres Schöpfers Ludwig Roselius und nach den Plänen ihrer Gestalter, der Architekten Runge und Scotland und Bernhard Hoetgers neu entstanden und ein köstliches bremisches Kleinod geworden.

Rechts ziehen sich Arkaden hin, Schaufenster locken, kleine Giebel türmen sich auf, die schmale Straße weitet sich zu einem kleinen Platz. Die Architektur zur Linken wird lebhafter, freundlicher, bizarrer, manchmal sogar grotesk. Hier gibt es keine Wirkung durch Massen, durch wichtige Horizontale. Es ist alles geschwungen, winklig, lockend, die Sinne anreizend. Und die Innenräume strahlen die gleiche Wirkung aus, so das Restaurant „Flett“, die Räume des Hag-Hauses, das Museum „Vätererbe“, das Weinrestaurant St. Petrus, das Roselius-Haus. Es lohnt sich, daß man sich mit der Idee dieser Straße und mit dem Gewollten und Erreichten ihrer Erbauer einmal eingehend beschäftigt.

Die Böttcherstraße bezaubert den Menschen, der sie durchschreitet; das ist fast wörtlich zu verstehen, denn sie modelt ihn, sie reißt ihn mit Gewalt in ihre Stimmung; das ist der Sinn der Böttcherstraße, ihre „Idee“. Schon diese Idee packt. Sie ist einem Willen entsprungen, der aus der Tradition zur modernen, weltumpannenden Individualität erwacht. Ein Mann,

der eine wirtschaftliche Macht ist, dessen Wort in Neuyork und London ebenso wichtig, vielleicht noch wichtiger genommen wird, als in seiner eigenen Vaterstadt Bremen: ein Mann, der in der Welt zu Hause ist, hat mit dieser Böttcherstraße dem Deutschen gezeigt, wie er deutsch empfinden soll, wie er in der Selbstbesinnung auf seine eigene Art, auf seine bodenständige Kultur und auf seine Kunst seine deutsche Seele zum Ausdruck bringen kann.

Der architektonische Mittelpunkt der Böttcherstraße ist das Paula-Becker-Moderjohn-Haus, das Ludwig Roselius dem Gedächtnis dieser großen deutschen Künstlerin gewidmet und das ihr Freund Bernhard Hoetger geschaffen hat. Die frontale Seite des Hauses trägt den Spruch:

„Dieses ist das Paula-Becker-Moderjohn-Haus
Aus alter Häuser Fall und Umbau
Errichtet von Bernhard Hoetgers Hand
Zum Zeichen edler Fraue zeugend wert
Das stehend steht wenn tapftrer Männer
Heldentum verweht.“

Rudolf Roselius hat in seiner bekenntnisstarken Weiherede des Hauses diesen vielverkannten Spruch des Hauses verteidigt, und er hat mit starker innerer Glut die Schöpferkraft der Frau gepriesen.

Das Paula-Becker-Moderjohn-Haus ist dem Gedächtnis einer Frau errichtet worden, deren Bestimmung es war, Künstlerin zu sein und Mutter zu werden. Mit 31 Jahren ist das schöpferisch reiche Leben dieser seltenen Frau erloschen. Das Kind, das sie mit fast heiliger Inbrunst ersehnte, hat ihr das Leben genommen. Nun erwacht sie durch den Willen eines edlen Geistes zu neuem Leben und „ihr Haus“ schuf Bernhard Hoetger, der Freund. Ein Haus? Es ist eine Art von Tempel unserer Zeit, ein Backsteingebilde, mit dem sein Schöpfer aller land-

Heimlicher Reiz.

Die Glockenblumen läuten
Den milden Abend ein.
Warum vor allen Leuten
Muß ich so einsam sein?

Aus Klieder und Jasminen
Lodet einer Amsel Sang;
An Hecken, mondbeschiedenen,
Zieht junges Volk entlang.

Am Dorfplatz, bei den Linden,
Da flüster's leis und lacht:
Manch Paar seh ich verschwinden
In Hecken, Korn und Nacht...

Nacht kam in blauer Kühle,
Mein Schatz, und der ist weit.
Am Berg geht eine Mühle,
Mahlst lauter Dunkelheit.

Kurt Siemert.

läufigen Architektur ins Gesicht schlägt. Diesen Bau errichtete ein Künstler, der mehr plastisch als architektonisch fühlt, ein Mann, dem der Raum stärkstes Erlebnis ist. Hoetger konnte sich trotzdem nicht ganz so frei entfalten, wie er gern gewollt hätte. Er mußte alte Baureste: Grundmauern, Umfassungsmauern, Pfeiler, Dachkonstruktionen übernehmen, mußte sich der Enge der Straße fügen, mußte von der üblichen „Fassade“ absehen und seinen Bau durch starke Einschnitte „lebendig“ machen. Mit dem Turm, der Galerie, der Dachterrasse hat Hoetger das erreicht. Doch erst die Innenräume sprechen die Hoetgersche Sprache ganz rein. Schon das niedrige Vestibül, vom Licht geheimnisvoll durchstrahlt, ist ein Kunstwerk der Raumerfüllung. In den Verkaufsräumen der kunstgewerblichen Gegenstände ist der Charakter des „Ladens“ ganz vermieden, die magisch beleuchteten Schaukästen, die Vitrinen zeigen all die schönen Dinge, die in den hellen Werkstätten nebenan entstehen. Dann lockt die gemüßlich mit Hoetger-Möbeln zur Seßhaftigkeit verleitende Künstlerkneipe „Zu den sieben Faulen“. Gutes Oberlicht, Pinsenmatten, die plattdeutschen Sprüche an den Wänden erhöhen die Behaglichkeit. Diese Künstlerkneipe ist so schlicht, so altväterlich, doch im Stil keineswegs epigonenhaft. Sie hat nichts von falscher Romantik oder nachgemachtem Biedermeier. Um den Hof herum liegen die Werkstätten der „Sieben Faulen“: die Glasbläserei, die Töpfererei, die Tischlerei, die Buchbinderei, die Drechslerei und die Silberschmiede. Der lustige Brunnen der Bremer Stadtmusikanten sei nicht vergessen. Die Bremer Kunstschau hat einen idealen Ausstellungsraum erhalten. Eine im eigenwilligen Schwung gehaltene Treppe führt zu dem sakralen Raum des Hauses, zur Paula-Becker-Moderjohn-Sammlung, für die Ludwig Roselius die besten Werke aus eigenem Besitz hergegeben hat. Schon beim Aufstieg zu diesen Räumen wird der Besucher durch die Zeichnungen der Paula Becker-Moderjohn, die im Treppengang hängen, auf das eigentliche Werk der Künstlerin vorbereitet. Die Räume selbst sind durch die farbige Gestaltung und durch die so selbstverständlich wirkende Oberlichtversorgung zu einem Muster musealer Baukonstruktion geworden. Da wirken die Bilder der Moderjohn, als wären sie für diesen architektonischen Rahmen geschaffen. Gerade hier triumphiert die Hoetgersche Baukunst, die durchaus kubisch gefühlt ist und jenseits der üblichen Architektur ihre Wege geht. Man braucht trotzdem nicht mit allem einverstanden zu sein: durch das starke kubische Gefühl Hoetgers schimmert doch das Verstandesmäßige, das Konstruktive hindurch, besonders, wenn Hoetger sich müht, einzelne Ziegelsteine ornamental oder „plastisch“ herauszuheben. Hoetger wollte aber auch hier, das darf man nicht vergessen, gar keinen „Stil“, wollte kein Muster, sondern ging ganz rücksichtslos auf die „Einmaligkeit“ aus.

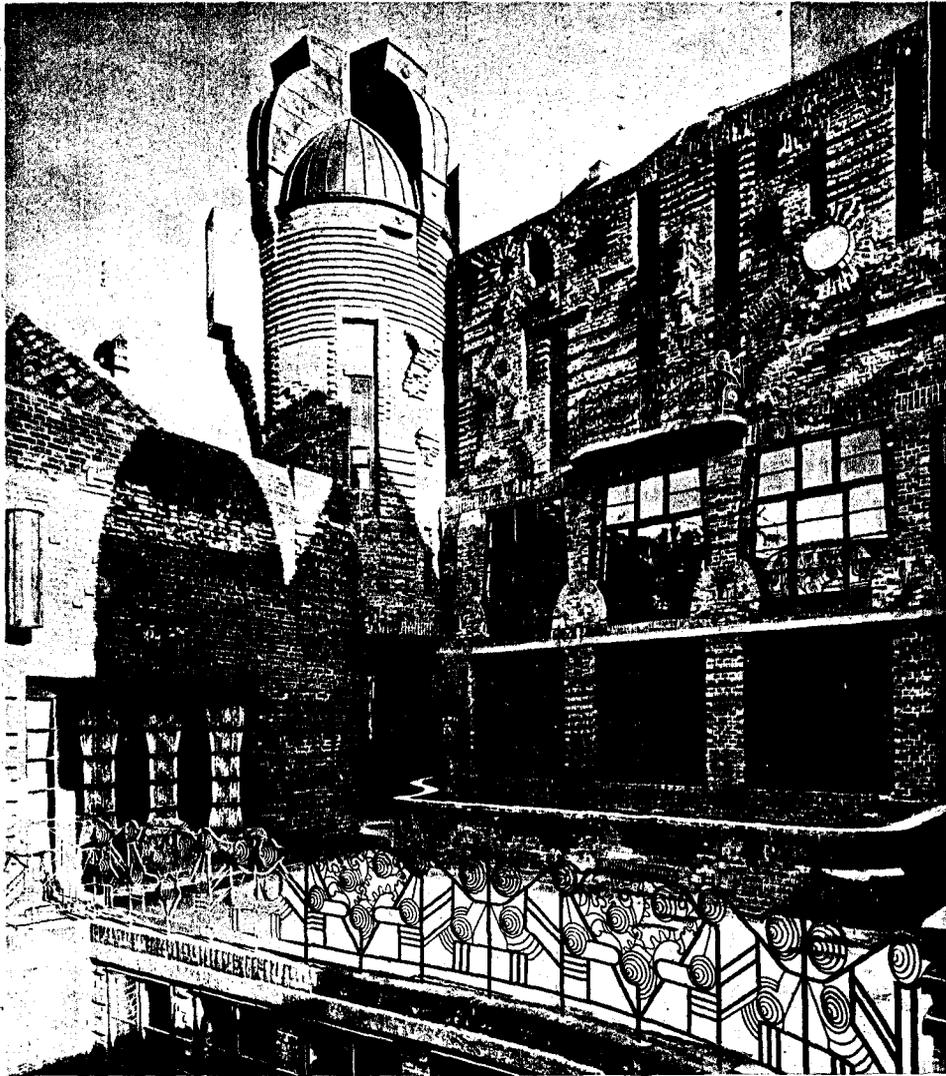
Steht man in den Räumen, die die Paula-Becker-Moderjohn-Sammlung beherbergen, empfindet und erlebt man den Raum und in ihm das Werk der Künstlerin: dann wird man gepackt und man kann sich der weisevollen Stimmung nicht entziehen. Paula Becker-Moderjohn hat mit diesem ihrem Gedächtnis gewidmeten Hause eines der schönsten und würdigsten Denkmäler erhalten, die jemals einem schaffenden Künstler errichtet worden sind. Darum war die Weihe dieses Hauses wirklich einer der denkwürdigsten Tage in Bremens gewiß nicht armselig verlaufener Geschichte.

Ludwig Roselius hatte viel getan, um seine Gäste, die aus allen Gauen des Reiches und aus dem Auslande zur Feier erschienen waren, würdig zu empfangen: es gab Rundfahrten durch die Stadt, Haferrundfahrten, Flüge über Bremen mit dem neuesten Focke-Wulf-Flugzeug, eine zwanglose Bewirtung in den Lokalen der Böttcherstraße, eine Beschäftigung der Fabrikräume der Kaffee-Hag-Gesellschaft, deren Begründer und Präsident Ro-

Jelius ist, einen Tag im Hause Roselius und schließlich eine Fahrt nach der Künstlerkolonie Worpswede, die jetzt wieder zu neuem Leben erwacht. Neben Bernhard Hoetgers Haus, dieser eigenwilligen Verschmelzung modernen Bauempfindens mit bodenständigstem niederdeutschen Baustil ist die neue Worpsweder Ausstellungshalle entstanden, die mit einer großen Kunstschau eröffnet wurde. Sie enthält u. a. ein Museum alter Worpsweder Künstler. Auch hier ist Roselius Förderer gewesen, indem er seine eigene Sammlung für das Museum zur Verfügung stellt. Von den jüngeren, gegenwärtig in Worpswede schaffenden Künstlern, die sich an der Kunstschau beteiligten, seien die Namen Karl Krummacher, C. E. Uphoff, Otto Tügel, Albert Schiefling, Walter Müller genannt. Hoetgers Kaffee Worpswede, seit einigen Jahren bekannt, ist vielleicht das am meisten konstruierte Werk dieses vielseitigen Künstlers. Hier ist Hoetger auch am stärksten der Tradition erlegen, darum wirkt auch die abendliche Jazzmusik mit dem manchmal amüsant wilden Tanzbetrieb etwas stillwidrig. Das paßt nicht recht zu der schlichten Worpsweder Landschaft, zu diesem Idyll in Grün, diesem Künstlerdorf, in dem Kunst und menschliche Tragik seit je so seltsam miteinander verflochten waren.

Das stärkste Erlebnis in Worpswede war aber für einige Empfängliche: der Besuch des Grabes der Paula Beder-Moderohn. Bernhard Hoetger hat ihr Denkmal geschaffen, und es ist das schönste plastische Werk von seiner Hand. Wie im seltsamen Traum sinkt die junge Mutter zurück, ihr Blick scheint schon nach innen zu schauen, aber das Kind auf ihrem Schoß blickt unbewußt erwartungsvoll in die sonnige Welt.

Vor diesem Werk geht einem noch einmal die tragische Größe der Paula Beder-Moderohn auf, dieser seltsamen Frau, die eine wahre Künstlerin und ein wahres Weib mit allen starken und schwachen Seiten gewesen ist.



Sieht:

Paula-Becker-Moderohn-Haus in Bremen.

Die von dem Generalkonsul Dr. Ludwig Rosellius geschaffene Böttcherstraße in Bremen, die wohl einzig in ihrer Art dasteht, ist jetzt mit der Vollendung des Paula-Becker-Moderohn-Hauses feierlich eingeweiht worden. — Das Paula-Becker-Moderohn-Haus, eine Schöpfung von Professor Bernhard Hoetger, Worpsswebe.